



Schriftleiter: H. B. v. Cossel

Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien

Herausgeber: Hans Lucke

Schriftleitung und Verwaltung: Rua da Moóca, 38

Telephon 92431

Sprechstunden: Montag und Freitag von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Mittwoch - Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2500, für Deutschland

Einzelpreis 200 Reis

und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Einzelpreis 200 Reis

Die Maske herunter!

Die Parteien des Systems, vornehmlich das Konkubinat Zentrum-SPD, haben die deutsche Nation vor und während der Reichspräsidentenwahlen mit einem staunenswerten Energieaufwand davon zu überzeugen gesucht, wie national gesinnt sie in Wirklichkeit seien und dass dem widersprechende Tatsachen nur Schein gewesen wären.

Ganz besonders der „verflossene Kanzler“, Herr Dr. Brüning, hat mit der Behauptung gearbeitet, seine, d. h. die Systemregierung sei völlig überparteilich und vertrete ausschliesslich die nationalen Belange des ganzen Volkes; er selbst hänge absolut nicht an seinem Posten, aber es sei trotzdem die Pflicht jedes nationalen Deutschen, durch die Wiederwahl Hindenburgs ihn und seine Politik zu stützen.

Die nationale Opposition, die aus Erfahrung auch hinter der funkelneuen nationalen Maske die schwarz-rote Fratze zu sehen verstand, unterstützte die parteipolitischen Pläne des schwarzen Kanzlers nicht und wurde darob in allen Tonarten, vor allem aber mit den Worten Landesverrat beschimpft.

Und jetzt ist Herr Dr. Heinrich Brüning, trotz aller Bemühungen, sich und das System zu retten, gefallen. Herr Dr. Brüning, dem angeblich nur das Vaterland etwas galt, dagegen nicht Partei oder Person, der aus selbstloser Verehrung Arm in Arm mit der schwarz-rot-goldenen Internationaille deutscher Sprache, mit der Asphalt- und Revolverpresse, mit Sozis und Gottlosen, mit Deserteurern und Kriegsdienstverweigerern den alten Generalfeldmarschall wieder auf den Reichspräsidentenstuhl erhob. Hindenburgs

wegen und des deutschen Volkes, beileibe nicht seiner Parteien halber, so tönte es an allen Ecken und Kanten.

Den Beweis für die Ehrlichkeit seiner damaligen Behauptungen hätten Brüning und seine Systemler ja jetzt erbringen können. Aber siehe da, sie blieben ihn schuldig. Kaum war Dr. Brüning nach den klaren Gesetzen der Demokratie abgelöst, fiel schon die schöne Maske und unter ihr hervor kam der reine Parteiinteressentmann, wie er im Buche steht. Aus dem selbstlosen, deutschen Staatsmann wurde ein schollender, in seinem Ehrgeiz gekränkter, eitler Parlamentarier.

Bei der Verabschiedung durch den Herrn Reichspräsidenten benimmt er sich zunächst wie ein gescholtener Schuljunge in den Flegeljahren. Und in seinem gekränkten Ehrgeiz entfährt ihm ein wichtiges Eingeständnis. Nämlich, dass er die Zustimmung der, ach, so nationalen Sozialdemokratie zur Hindenburgwahl nur durch das — sicher gern gegebene — Versprechen erkuhhandeln konnte, indem er sich dazu verpflichtete, sich gegen jede Regierungsbildung nach rechts, also gemäss dem klaren Volkswillen, auf das schärfste zu widersetzen. Um diesen Preis allerdings konnte er von den „Arbeiterführern“ um Wels, Breitscheid und deren Kohnsorten alles haben, jede neue Unterdrückung des Volkes, jeden sozialen oder sonstigen Abbau und ähnliche Wirtschaftsdrosselungen. Zweifellos war die SA-Auflösung ein wichtiger Schritt auf dem versprochenen Wege, die rote Herrlichkeit vor dem Zorn des erwachenden Volkes zu retten und damit das gegebene Versprechen zu befestigen, nur dass Herr

Brüning sich wie gewöhnlich in der Wirkung dieser Massnahme täuschte, und zwar so gründlich, dass er selbst in die Grube fiel, die er den Nationalsozialisten gegraben hatte, und die von ihnen, wie immer, sauberlichst umgangen worden war.

Der neuen Reichsregierung gegenüber, obwohl sie noch nicht einmal von den ihm so verhassten Nazis gebildet wurde, tritt jetzt der neue Parteiführer des Zentrums, Dr. Brüning, Reichskanzler a. D., zusammen mit seinem Freund und Berater, Prälat Kaas, Separatistenfreund z. D., in schärfste Opposition, eine Haltung, die schon beschlossen war, ehe noch das neue Kabinett völlig gebildet war und sein Programm bekanntgegeben hatte. Also rein aus parteitaktischen Gründen.

100 Meter vor dem Ziel, nämlich dem engültigen Zusammenbruch, wirtschaftlich, innen- und aussenpolitisch, ist es endlich gelungen, den schwarz-roten Verderbern des Reiches in die Zügel zu fallen.

Die neue vorläufige Reichsregierung hat ein trostloses Erbe zu übernehmen und steht vor folgenschwersten Entscheidungen. Der angeblich so parteilos nationale Brüning aber, mit seiner Partei, hat auf einmal alle guten Lehren, die er, kurz vorher, wo es um seine Person ging, selbst so freigebig verteilte, vergessen, und macht jetzt in internationaler Opposition. Einen besseren Beweis konnten allerdings die Nationalsozialisten nicht verlangen für ihre klare Erkenntnis dieses Systems.

Als heftigstes Kampfmittel, um die Einheit und Stärke des Reiches zu schwächen, scheint man jetzt auf Seiten der ent-

schlafenen Systemgeister den Versuch anzusehen, die süddeutschen Staaten gegen Norddeutschland aufzuhetzen, um auf dem Wege über separatistische Strömungen (namentlich Herr Kaas dürfte darin zuständig sein) die Reichsregierung zu schwächen, vor allem aber der kommenden nationalsozialistischen Regierung schon jetzt einen Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Wir erwähnen dies nur, um die sauberen schwarz-rot-goldenen Drahtzieher an den Pranger zu stellen. Denn wir selbst wissen das eine ganz genau: in einem nationalsozialistischen Deutschland gibt es keine separatistische Gefahr mehr, weil das dritte Reich nur noch Deutsche kennen wird in einer unzerreißbaren Einheit aller deutschen Stämme.

Und wenn heute jene Herren eines so

gut wie gestorbenen Systems noch glauben, mit derartigen kümmerlichen Wiederholungen früherer Tricks das erwachende Deutschland beunruhigen zu können, so beweisen sie damit nur aufs Neue, dass sie bereits im leeren Raum schweben und mit dem Volk keinerlei inneren Zusammenhang mehr haben.

Sie zeigen sich aber auch, und das ist das erfreuliche dabei, ohne Maske, in ihrer ganzen erbärmlichen Nacktheit von Selbstsucht und Eitelkeit, von Charakterlosigkeit und Gemeinheit. Und sie festigen in der deutschen Nation den unerschütterlichen Willen, diese Volksverderber niemals mehr aus der Versenkung, in die sie jetzt verschwinden, wieder auftauchen zu lassen.

v. C.

Dr. Walther Kundt:

Exportprobleme in Deutschland

Welche Art von Einfuhr und Ausfuhr ist nötig und unentbehrlich, welche ist schädlich, entbehrlich und ausscheidbar?

Da die heute noch herrschenden Parteien irgendwelche sachlichen Einwände gegen das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm beim besten (oder vielmehr schlechtesten) Willen nicht mehr erheben können, so suchen sie den letzten Rest von Ansehen dadurch zu retten, dass sie „offene Türen einrennen“, d. h. sich gegen angebliche Behauptungen oder Lehren der Nationalsozialisten wenden, die diese niemals aufgestellt haben, niemals so töricht waren, aufzustellen. Sie machen aus dem klaren und wohlgedachten Programm der NSDAP den Popanz einer engstirnigen, absolut fremdenfeindlichen nationalen Selbstgenügsamkeitslehre, die natürlich jeder Student der Nationalökonomie im ersten Semester auf Grund der ihm eingetrichterten klassischen Freihandelsdoktrin ohne weiteres widerlegen kann. Auf diese Weise kann man sich den Kampf mit geistigen Waffen gegen die NSDAP sehr erleichtern.

Man behauptet ganz einfach, sie wolle, dass Deutschland alles, was es benötige, selbst herstelle, und dass der Export und Import ganz unterbunden werde. Gegen diese angeblich erstrebte „Autarkie“ kann dann selbst der talentöseste und unwisendste volkswirtschaftliche Redakteur das alte Lied vom Segen der internationalen Arbeitsteilung herunterleiern.

Solche Idioten (das Wort im griechischen Sinne von „idios“ = selbst, selbstisch genommen) sind aber die Männer der NSDAP, nicht, dass sie glaubten, Deutschland sei allein auf der Welt und brauche die Ein- und Ausfuhr nicht. Kein Land der Erde, selbst die Riesenreiche der Vereinigten Staaten und Russland sind imstande, alles zu produzieren, was sie brauchen. Wenn Nordamerika auch subtropische Produkte, wie Reis, Baumwolle usw., die in Mitteleuropa nirgends gedeihen, selbst erzeugen kann, so ist es doch auf den Bezug eines der wichtigsten industriellen Rohstoffe, des Gummi, auf rein tropische, ja äquatoriale Gegenden angewiesen.

Und nun gar Deutschland, das klimatisch in dem kühleren Teil der gemäs-

sigten Zone liegt! Es braucht normalerweise Einfuhr nicht nur aus tropischen Gegenden, sondern auch aus den wärmeren Teilen der gemässigten Zone.

Dass unrichtige Einfuhr Valuta- und sonstige Schwierigkeiten ergibt, das wissen freilich auch die heute Regierenden, wemgleich sie, als auf die von dieser Seite drohenden Gefahren die Nationalsozialisten aufmerksam machten, davon nichts hören wollten.

Ja, wenn es sich bloss um Apfelsinen und Bananen handelte, auf die wir verzichten müssten, das wäre nicht gar so schlimm. Und wenn wir statt dessen wirklich die heimischen Früchte zur Volksnahrung machen könnten! In Wirklichkeit konnten sich die Armen und Arbeitslosen im vorigen Sommer und Herbst als das Obst so reichlich war, dass es kaum das Pflücken lohnte, auch dieses Obst nicht leisten. Es war billig, und dennoch zu teuer für die, die gar nichts haben.

Hier aber handelt es sich nicht darum, die Sünden unserer bisherigen Export- und Importpolitik, die, wie man sagt, „zum Himmel schreien“, aufzuzählen und anzuprangern, sondern um die Frage: Welche Art von Export und Import — beides hängt eng zusammen — wird auch im Dritten Reich nötig und unentbehrlich sein, welche Art wird sich als schädlich, entbehrlich und ausscheidbar erweisen?

Es handelt sich also nicht bloss um Apfelsinen und Bananen. Auf sie könnten wir verzichten, wenn dieser Verzicht wirklich einen so nennenswerten volkswirtschaftlichen Nutzen brächte. Ueberhaupt ist, was Nahrungsmittel anlangt, Deutschland am ehesten imstande, aus eigenem zu leben. Auf diesem Gebiete ist bis zu einem gewissen Grade Autarkie möglich. Wir können schliesslich auf kanadischen Weizen und argentinisches Gefrierfleisch verzichten. Tun wir das, dann wird das zum Segen für die deutsche Landwirtschaft und das deutsche Volk sein. Darüber ist heute kein Wort mehr zu verlieren.

Von wichtigen Nahrungsmitteln exoti-

scher Herkunft, bleibt also eigentlich nur der Reis. Und auch von denjenigen pflanzlichen Erzeugnissen, die halb Nahrungs-, halb Genussmittel sind, können wir einige, die früher über See bezogen werden mussten, selbst herstellen. Man denke an die Verdrängung des Rohrzuckers durch den Rübenzucker.

In anderer Hinsicht sind wir durch Aenderung des Geschmacks und der Esssitten heute unabhängiger vom Ausland als im Mittelalter. Ganze Karawanen zogen damals von Venedig und Genua, den Sitzen des Welthandels, nach Ulm, Augsburg und den sonstigen Haupthandelsstädten Deutschlands, die nichts anderes transportierten als Säcke voll Ingwer, Pfeffer, Vanille und sonstigen exotischen Gewürzen. Heute spielen die Erzeugnisse der allerheissesten Zonen im Welthandel eine ganz bescheidene Rolle. Es bleiben an tropischen Genussmitteln nur noch Kaffee und Kakao. Auf sie ganz zu verzichten, ist durchaus nicht angenehm, aber schliesslich geht es doch. Auch da gibt es Ersatz, denn die braune Brühe, die unter dem Namen „Kaffee“ allmorgendlich, bevor der Kampf ums Dasein beginnt, hinuntergeschlürft wird, hat mit den roten kirschenähnlichen Früchten so wieso fast nichts mehr zu tun.

Wenn es also nur auf die Entbehrlichkeit ausländischer Nahrungs- und Genussmittel ankäme, dann könnten wir einen grossen Teil unseres Exports unnötig machen, und auch zu exportieren brauchten wir dann nicht, wenigstens nicht in dem heute erforderlichen, volkswirtschaftlich mehr schädlichen als nützlichen Masse.

Anders liegt die Sache bei den Textilien, die wir zur Bekleidung brauchen. Leinen für Hemden ist schon ein grosser Luxus. Wir brauchen Baumwolle dringend nötig, und die wächst nun einmal bei uns in Deutschland nicht, nicht einmal in Südeuropa.

Und wie steht es mit der Wolle? Ihre Erzeugung ist, was das Klima anlangt, nicht ohne weiteres an aussereuropäische Landstriche gebunden. Wohl aber aus bevölkerungspolitischen Gründen. Schafe, vor allem Wollschafe, können nur in sehr grossräumigen, grossflächigen und dünnbevölkerten Ländern gezüchtet werden. So in Südafrika, im südlichsten Teile von Amerika (Patagonien), vor allem aber in Australien. Die landwirtschaftliche Kultur ist es bekanntlich, die das Schaf verdrängt. Je dichter Deutschland bevölkert ist, desto mehr ist es in seinem Bedarf an Wolle auf das überseeische Ausland angewiesen.

An meisten abhängig vom Ausland wird Deutschland aber immer in bezug seiner industriellen Rohstoffe bleiben. Weniger aus klimatischen Gründen. Das trifft eigentlich nur auf den wichtigsten Rohstoff der Automobilindustrie zu, auf den Gummi. Aber auch in Mineralien ist Deutschland zu arm, als dass es darin alle seine industriellen Bedürfnisse befriedigen könnte. Wir haben eigentlich nur Kohle und Eisen, allenfalls Zink in genügender Menge. Kupfer und Zinn fehlen uns.

Kohle und Eisen freilich sind die wichtigsten Rohstoffe der Industrie. Hätten wir sie nicht, dann wäre unsere ganze Exportindustrie überhaupt unmöglich. Die Kohle wird man bei Ausbau der Wasserkräfte allmählich bis zu einem gewissen Grade entbehren können. Eisen dagegen wohl nie. Es ist und bleibt mit der Grund-

Deutsche Gedenktage der Woche

12. Juni 1815. Gründung der deutschen Burschenschaft.
 13. Juni 1886. König Ludwig II. von Bayern †.
 14. Juni 1899. Samoa deutsch.
 15. Juni 1888. Kaiser Friedrich III. †.
 16. Juni 1922. Raub von Süd-Oberschlesien durch Polen unter Mithilfe Frankreichs.
 17. Juni 1810. * Ferdinand Freiligrath.
 18. Juni 1815. Sieg bei Waterloo. Die von den Engländern gegen Napoleon fast verlorene Schlacht wird endlich durch das Eingreifen der Preussen unter Blücher gewonnen.
 18. Juni 1916. Kriegsfieger Immelmann gefallen.

Wenn einer fällt . . .

Wenn einer fällt, wenn einer stirbt —
 Die Lücke klafft, die Lücke wirbt;
 Da gilt nicht Rang noch Unterschied —
 Ein Ruf nur gilt: „Du fehlst im Glied!“

Hohläugig sehn dich Mann für Mann
 Die toten Freiheitskämpfer an:
 Was gehst du jubelnd noch im Licht?
 Die Trommel dröhnt: „Tu deine Pflicht!“

Wenn einer stirbt, wenn einer fällt,
 Geht kalt ein Schauer durch die Welt;
 Aufrauscht ein ewig Heldenlied:
 „Auch du musst mit in Reih' und Glied!“

Brasilianische Gedenktage

13. Juni 1682. Feierliche Amtsübernahme des ersten Bischofs von Rio de Janeiro.
 13. Juni 1868. Einnahme von Corumbá.
 15. Juni 1840. Gefecht bei Frecheiras Piahy.
 16. Juni 1884. Visconde de Nietheroy †.
 18. Juni 1865. Gefecht an der Durchfahrt von Mercedes.

In Unehre und Blend liegt das beilige Vaterland, aber Deutschland hofft auf seine Kinder.

E. M. Arndt.

auf dem unser gewerbliches Leben überhaupt aufgebaut ist.

Wenn nach den Lehren der alten klassischen Nationalökonomie die Produktionskraft eines Landes sich aus den drei Faktoren Boden (d. h. Bodenschätze), Kapital und Arbeit zusammensetzt, so wird Deutschland immer zu den Ländern gehören, bei denen der Faktor „Boden“ schwach, der Faktor „Arbeit“ (d. h. Arbeitskraft im weitesten Sinne, also auch Erfindungskraft gehört dazu) stark vertreten ist.

Und das Kapital? Nun, das Kapital ist nach der verbesserten klassischen Theorie überhaupt kein primärer Produktionsfaktor, sondern ein sekundärer. Es entsteht durch Arbeit. Wenn es heute in so erschreckender Masse mangelt, so ist das nicht, wie die ganze Linie meint oder zu meinen vorgibt, eine Folge der Weltabsatzkrise, sondern einer absolut falschen Beschaffenheit unseres Tauschmittels, des ans Gold gebundenen Geldes. Erst nach Einführung der Federschen Arbeitswährung wird der Produktionsfaktor „Arbeit“ wieder in „Kapital“ umgewandelt werden können.

Doch auch das ist ein anderes Kapitel, das mit der hier behandelten Frage nach der Entbehrlichkeit oder Unentbehrlichkeit des Exports nur insoweit zusammenhängt, als es uns belehrt: „Kapital kann geschaffen werden, wenn menschliche Arbeitskräfte in genügender Menge da sind. Grund und Boden dagegen nicht. Dieser kann nicht vermehrt werden, ausser durch Erwerbung von Land.“

Heute sind wir endlich so weit, dass wir sagen: Eine Industrialisierung ins Blaue hinein, ein hemmungsloses Produzieren von Waren, deren mutmassliche Käufer wir gar nicht kennen, Käufer, die sich erst finden sollen, ist ein volkswirtschaftlicher Unfug. Exportiert muss werden. Aber bei jeder exportpolitischen Massnahme, welche die Regierung ergreift, muss stets die Frage beantwortet sein: Ist diese oder jene Art von Export geeignet, die wirtschaftliche Entwicklung in der Heimat zu fördern oder aber sie zu schwächen? Wann ist nun das eine, wann das andere der Fall?

Wir kennen den Fall, dass sich eine forcierte Ausfuhr, z. B. in Maschinen, als volkswirtschaftlich unheilvoll für Deutschland erweist. Noch viel unheilvoller, als wenn eine deutsche Maschine im Ausland verwahrlost und nicht ausgenutzt und dann meist nicht bezahlt wird, ist es, wenn deutsche Maschinen im Ausland

dazu dienen, Industrien zu schaffen, welche denen in der Heimat Konkurrenz machen.

Vor bald einem halben Jahrhundert haben deutsche Männer der Wissenschaft und der Praxis, die ein wenig weiter als über ihre Nasenspitze hinaussahen, diese Gefahr erkannt. Man hat sie als altmodisch verlacht, nicht auf sie gehört, und immer weiter einen solchen sinnlosen Export begünstigt. Und für dieses Verhalten eine besondere Erklärung gegeben: „Die deutschen Industriefabrikate seien so gut, dass die in den neuer überseeischen Industrieländern an Qualität sich nicht mit ihnen vergleichen könnten. Im Konkurrenzkampf werde aber immer das Beste siegen.“

Darauf kann man nur erwidern: Gewiss ist das, was in den allzu hastig industrialisierten überseeischen Ländern fabriziert wird, oft sehr minderwertig. Aber es wird billig produziert, weil die natürlichen Produktionsbedingungen günstig sind. Und das ist für den Konsum, namentlich in Krisenzeiten wie in der jetzigen, mit ihrer allgemeinen Verarmung, die Hauptsache. Was nützt es, wenn in Deutschland die schönsten Sachen hergestellt werden, die niemand kaufen kann, weil sie zu teuer sind? Die Aussichten auf einen in volkswirtschaftlicher Hinsicht erfreulichen Warenexport aus Deutschland sind also nicht gerade rosig, und man muss schliesslich dem extremsten Autarkisten recht geben. Es wäre aber auch jene Art des Exportes denkbar, welche nicht nur keine Konkurrenz im Auslande grosszieht, die sonst wie auf die Dauer volkswirtschaftliche Verluste nach sich zieht, sondern im Gegenteil der heimischen Produktionskraft den stärksten Antrieb gibt.

Ausser einem hemmungslosen Export, der sich nicht im mindesten darum kümmert, was im fremden Lande aus der exportierten Ware wird, wofern nur der Gegenwert in Geld pünktlich eingeht, und einer taktischen Beziehungsbesetzung zu einem überseeischen Lande gäbe es noch genug Möglichkeiten, die Mitarbeit an der Erschliessung überseeischer Länder durch Verkehrsunternehmungen, Bahnen, Hafenanlagen usw., das heisst also letzten Endes durch Maschinen, Kapital in Geldform haben wir nicht, aber die Maschinen selbst oder vielmehr die Kraft, diese zu schaffen, sind unser volkswirtschaftliches Kapital. Diese werterzeugende Kraft in Geld einer ganz neuen Art umgewandelt, wird Aufgabe der na-

tionalsozialistischen Währungsreform sein.

Wie sich diese Reform im inländischen Warenverkehr gestalten wird, geht aus den vielen Schriften, die Gottfried Feder über dieses Problem geschrieben hat, zur Genüge hervor. Das Verdienst, nachgewiesen zu haben, dass die Federsche Geldlehre sich auch auf das Gebiet des Exports anwenden lässt, und dass durch sie gerade die in volkswirtschaftlicher Hinsicht wünschenswerte Warenausfuhr gefördert, der nicht zu wünschenden dagegen ein Riegel vorgeschoben wird, nehme ich für mich in Anspruch.

Vor Jahren schon habe ich im „Völkischen Beobachter“ die Exportfrage von diesem Gesichtspunkte aus behandelt. Damals war sie noch nicht so brennend. Heute wird sie es von Tag zu Tag mehr. Im Rahmen von Zeitungsartikeln kann freilich das sehr schwierige und umfangreiche Problem nicht erschöpfend behandelt werden. Nur Andeutungen und Hinweise kann ich hier geben und dabei die Hoffnung aussprechen, dass ich anderweitige Gelegenheit finden möge, das Problem in seiner ganzen Breite aufzurollen.

Schlesien

Wiederum jährt sich der Tag, an dem uns durch Polen urdeutsches Land, nämlich der südliche Teil von Oberschlesien geraubt wurde. Das Beispiel Schlesiens ist für uns von ganz besonderer Eindringlichkeit, aus verschiedenen Gründen.

Es ist leider viel zu wenig bekannt, wie dieser Raub an deutschem Land, mitten im Frieden zustande kam. Nach dem Friedensvertrag war Oberschlesien (Haute-Silesie) wie Memel und Schleswig von einer Kommission der Alliierten besetzt und verwaltet, die die Abstimmung kontrollieren und in die Wege leiten sollte. Die Polen wussten genau, wie die Litauer in Memel, dass die Abstimmung ihnen eine vernichtende Niederlage bereiten würde, sie schätzten aber andererseits das bestehende Regierungssystem in Deutschland und vor allem im betroffenen Staat Preussen genau und richtig ein. (Das System, dessen markanteste Vertreter Dr. Heinrich Brüning und Dr. h. c. Otto Braun jetzt endlich vor den Interessen der erwachenden Nation vom Schauplatz ihrer unheilvollen Tätigkeit verschwinden und mit ihnen eines der dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte.)

Sie planten daher, die Abstimmungs-signtatarmächte und Deutschland vor ein fait accompli zu stellen. Die polnische Regierung liess, um sich nicht offiziell zu belasten, durch den berüchtigten Korfanty und seine Sokoln eines Nachts die Demarkationslinie überschreiten und in deutsches Gebiet einmarschieren. Sie stützte sich dabei auf tätige Mithilfe der Franzosen, die ja in der interalliierten Kommission sassen, und hatten sich in der Haltung der deutsch-preussischen Regierung auch durchaus nicht getäuscht. Wohl aber im deutschen Volke selbst. Trotz aller Verhetzung, trotz aller Kriegsmüdigkeit, ging ein Aufschrei der Empörung nicht nur durch das betroffene Gebiet, sondern durch ganz Deutschland. Es bildete sich der oberschlesische Selbstschutz, dem aus allen Gauen Deutschlands schnell Freiwillige zuströmten, um dem bedrängten deutschen Land zu Hilfe zu kommen. Es ist traurig, aber notwendig, sich daran zu erinnern, wo die gleichen Herren heute vor Patriotismus und Heldenmut überlaufen, dass die damaligen deutschen Behörden den Freiwilligen ihr Eintreten für Schlesien aufs äusserste erschwerten.

Ich spreche dabei aus eigener Erfahrung. Als wir nach Formierung eines kleinen Sturmtrupps abfuhren, bewachte die Polizei des sozialdemokratischen Polizeiherrn den Bahnhof. Wir fuhren daher einzeln mit Fahrkarten nach dem Harz als Ausflügler in dieses schöne Mittelgebirge.

Auch unterwegs mussten wir uns mit der grössten Vorsicht bewegen, um nicht von den berufenen Schützern des Staates abgefangen zu werden. Und so ging es all den Tausenden, die aus allen Ecken des Reiches zusammenströmten, um die deutschen Lande vor dem frechen polnischen Räuber zu schützen. Niemals so gut wie damals haben wir verstanden, warum man die Sozialdemokraten die besten Bundesgenossen Frankreichs nennt.

Es ist kurze Zeit nach dem siegreichen Sturm auf den Annaberg. Trotz unserer elenden Bewaffnung — zum Teil mussten wir sie uns dank des Entwaffnungsdiktates von Versailles erst von den Polen holen — stellte sich immer deutlicher heraus, dass der polnische Handstreich nicht nur zufolge der tapferen Verteidigung missglückt war, sondern in eine katastrophale polnische Niederlage ausarten würde. Da griff Frankreich hilfe reich ein. Auch davon will ich aus eigener Anschauung ein Beispiel nennen: Abschnittsbefehl: Stosstrupp Leist steht heute abend 6 Uhr Ostausgang Malapane. Aufgabe: Es ist durch den Staatsforst bis zu den Dörfern A und B vorzustossen, um festzustellen, ob dieselben von Gegner besetzt sind.

Beide Dörfer lagen etwa zehn Kilometer vor unserer Stellung, und je zwei Gruppen, also 16 Mann, wurden für beide Dörfer angesetzt. Das uns als Ziel gesetzte Dorf lag unmittelbar hinter dem teilweise fast undurchdringlichen Wald. In der tiefen Abendstille ist schon kilometerweit Geräusch von Schanzen, Hämmern und Sägen zu hören. Infolgedessen

machen wir etwa einen Kilometer vor dem Dorf halt. Zu beiden Seiten der Auffahrtsstrasse wird eine kleine Aufnahmestellung aufgebaut und mit zwei Mann gehen wir bis an den Waldrand vor. Das angeblich leere Dorf winnelt von Truppen in Stärke von mindestens einem Regiment und es wird am Dorfrand mit Eifer und Hingabe geschaut. Was wir aber, bei ganz geringer Entfernung mit vollster Deutlichkeit sehen, unter den polnischen Soldaten befinden sich französische und die ganze Arbeit wird von französischen Offizieren und Unteroffizieren geleitet. Wir selbst werden nach etwa zwanzig Minuten von einer Patrouille entdeckt und müssen nach einer lebhaften Schiesserei und Handgranatenwerfen uns auf unsere Aufnahmestellung zurückziehen, mittlerweile verfolgt von regellosen Haufen polnischer und französischer Soldateska, die aber vor dem Feuer der zwei Gruppen sofort haltmachen.

Es ist gerade jetzt dringend an der Zeit sich einmal wieder an diese alten Geschichten zu erinnern. Denn auch damals war Frankreich unter den Signatarmächten, die im Auftrage des Völkerbundes neutral und gerecht die Abstimmung kontrollieren sollten.

Auch damals glaubte man bei uns nicht an die rauhe Wirklichkeit, bis die ersten Granaten eines guten Tages platzten, wobei die herrschenden Parteien und ihre Regierung, also das „System“ nichts weiter als kümmerliche Papierproteste aufbrachten und das deutsche Volk gegen den Willen seiner Regierung zur Selbsthilfe greifen musste.

Und dieses System, wo nicht sogar dieselben Leute, so doch ihre Parteigänger und Freunde von der SPD., vom Zentrum und aus dem Kreise der Demokraten (Spaspartei), haben das Reich bis heute regiert und kleben in einer Reihe von deutschen Ländern noch heute an den Regierungsplätzen.

Ist es ein Wunder, dass die Schlesienkämpfer von einst heute fast alle unter dem Banner Adolf Hitlers stehen? Ist es ein Wunder, dass das System am schärfsten in den bedrohten Grenzlanden verurteilt wird, dass ebendort Hitler die stärkste Resonanz, die grösste Gefolgschaft findet?

Nicht Demagogie, nicht Versprechungen sind die Ursache, wie die abgewirtschaftete Journaille immer weismachen will, sondern bitterernste Erfahrung. Das Wissen, dass nur der rücksichtslose und unbeugsame Wille, Land und Volk vor fremdem Raubangriff zu schützen und es zu diesem Schutze fähig zu machen, einer Regierung, einem Reichsführer Daseinsberechtigung gibt.

Und Glaube und Vertrauen auf einen Mann, den kommenden Führer des dritten Reiches:

Adolf Hitler.

Aus der Geschichte der SA.

Die Geburtsstunde der Sturmabteilungen

In Schmach und Schande war das alte Deutschland, das kaiserliche Deutschland zusammenengesunken. Der Kaiser ausser Landes, die Fürsten fern von ihren Thronen.

Das Reich versunken, zerschlagen, zersplittert, das Heer entwaffnet, entlassen, das Volk zermürbt und hoffnungslos.

Da stand ein einfacher Gefreiter des Weltkrieges, ein Soldat unter Millionen von Soldaten in München auf, allein, ohne Namen, ohne Geld, ohne Mittel und schrie ein Wort in die gärenden Massen und trommelte und warb und sprach immer nur das eine Wort:

Schluss damit, Schluss!
Deutschland erwache!

Wenige gesellten sich zu ihm, sieben erst, zehn, zwanzig, hundert und kämpften mit und packten und trommelten und trommelten. Ein ganzes Jahr und noch ein zweites fast.

Dann endlich, der erste Erfolg.

Es war am

4. November des Jahres 1921, da hielt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterschaft ihre erste grössere Massenversammlung, die von den Gegnern beachtet und besucht wurde im Hofbräuhaus in München ab.

Einige Tausende waren erschienen, fast tausend Marxisten unter ihnen. Mit bangem Herzen folgten neugierige Versammlungsbesucher dem Treiben der wohl organisierten marxistischen Trupps, die die wichtigsten Plätze des Saales besetzt hielten und laut und deutlich zu erkennen gaben, dass sie den Nazi-Spuk zerschlagen und vertreiben würden.

Und während drinnen im Saale die Marxisten tobten, musterte Adolf Hitler noch einmal im Vorraum seine Getreuen. 46 Mann waren es, Arbeiter und Soldaten, die rote Hakenkreuzbinde am Arm, das Abzeichen an der Jacke.

Schweigend hörten die Männer die Worte des Führers: „Ihr werdet heute zum ersten Male auf Biegen und Brechen der Bewegung die Treue halten müssen. Keiner von uns verlässt den Saal, ausser sie tragen uns als Tote heraus. Wer feige zurückweicht, dem reisse ich persönlich die Armbinde herunter und nehme ihm das Abzeichen ab.“

Wenige kurze Sätze, dann stand Adolf Hitler auf der Tribüne. Klirrend marschierten die Ordner in den Saal. Eine lähmende Stille trat ein.

Dann — nicht einmal eine Stunde hatte der Führer gesprochen — raste der Mob los. Krachend barsten die Stühle zu Scheiten zusammen, im torkelnden Wirbel sausten schwere Bierseidel durch die Luft. Eine furchtbare Saalschlacht begann. Hier Nationalsozialismus — hier Marxismus.

Und wenige Minuten später lagen mehr als 800 Marxisten draussen auf den Stiegen, in der Gosse.

Von diesem Tage an, es war am 4. November 1921, trug der Ordnertrupp der NSDAP. den Namen:

„SA-Sturmabteilung“

Verkehrs-Lokal der NSDAP. São Paulo

RESTAURANT COLUMBUS
Pg. WALTER HAHN
Villa Marianna, Rua Vergueiro 350
Telephon: 7-0001 Telephon: 7-0001

Gemütliches Familienlokal
Jeden Abend Konzert

Gruta Allemã

Deutscher Bierkeller

Avenida São João 25 (porão)

1ª ANTARTICA CHOPP - Treffpunkt der NSDAP.

Beilage zum Deutschen Morgen

Sowjet-Russland, die Weltgefahr

(Fortsetzung.)

vom KPD.-Generalstabe.

Dem rühmlich bewährten, vornovemberlichen Generalstabe der kaiserlichen Armee hat bekanntlich das Halsabschneider-Diktat von Versailles das Ende bereitet. Für den durch solche Knechtung beschämten und verbitterten Deutschen ist es psychologisch ein unzureichender Ersatz, zu wissen, dass die KPD., auf alle Hemmungen pfeifend, sich ein ähnliches Institut für ihre eigenen Zwecke geschaffen hat. Aus ihrem militärischen Mitteilungsblatt „Oktober“ (6. Jahrgang, Nr. 3 vom Juni 1931) geht jedenfalls mit aller wünschenswerten Deutlichkeit hervor, dass in der kommunistischen Partei eine Stelle vorhanden ist, die sich der lehrhaften Behandlung aller kriegswissenschaftlichen Fragen mit Eifer und Sachkenntnis annimmt.

Ein umfangreiches Verzeichnis der Revolutionsliteratur geht der Besprechung der Lehren voraus, die das revolutionäre Proletariat aus dem Verlaufe der Kämpfe vom Januar und März 1919 zu ziehen habe. Einleitend wird gesagt: „Die Januarkämpfe sind ein klassisches Beispiel dafür, wie man einen bewaffneten Aufstand nicht machen darf. Die März-kämpfe lehren, dass die Partei des revolutionären Proletariates während der Kämpfe zwischen revolutionären und konterrevolutionären Kräften nicht passiv sein darf.“ Im einzelnen werden die damals begangenen Fehler sowie die besonderen Umstände, die zur Niederlage der Revolutionäre geführt haben, durchaus folgerichtig und scharfsinnig dargelegt. Dann heisst es wörtlich:

„Die schweren Fehler, die in den Januar- und März-kämpfen von der KPD. gemacht worden sind —, sind für die heute mächtige KPD., die unter der Fahne Lenins marschiert und sich Lenins Lehren vom bewaffneten Aufstande zu eigen gemacht hat, eine Fülle von Erfahrungen. Das revolutionäre Proletariat lernt aus seinen Fehlern und Niederlagen. — Sammelt alle kleinen und grossen Erfahrungen aus den bewaffneten Kämpfen der Arbeiterklasse und sendet sie in die Redaktion des „Oktober“.

Sodann werden Betrachtungen über die Polizeitaktik mit folgenden höhnischen Worten eingeleitet:

„Man soll das Gute nehmen, wo man es findet, selbst von der Polizei, wenn sie zufällig einmal einen guten Gedanken hat. Die Arbeiterschaft ist ja für jeden guten Rat dankbar, wenn er sich zum Sturze der Bourgeoisie und zur Zerschlagung ihres Machtapparates als brauchbar erweist.“

Angeknüpft wird an zwei Zeitungsartikel der Polizeimajore Krüger, Königberg, und Neumann, die sich beide mit der Frage beschäftigen, wie sich eine Belegschaft in einem plötzlich überraschend überfallenen Polizeirevier verhalten solle. Den beiden Herren wird die Broschüre „Der Weg zum Sieg“ (be-

schlagnahmt!) zum Studium empfohlen, damit sie „den Unterschied zwischen einem Putsch (den die Partei ablehnt) und einer Revolution (die die Partei organisiert und vorbereitet)“ kennen lernen.

Bei so unumwundenem Eingeständnis hochverräterischer Bestrebungen darf man wohl die Frage stellen: Wie kommt es, dass die Reichsregierung der KPD durch die Finger sieht, was bei der jeder nationalen, ganz besonders aber bei der nationalsozialistischen Partei, zur augenblicklichen Auflösung und Verrufserklärung führen würde? Liegt das am Ende an der den staatsfeindlichen Kommunisten und den mitregierenden Sozialdemokraten gemeinsamen Vaterschaft des Juden Marx-Mardochai? Fündet man nicht, dass es für eine vernünftige Regierung ein kaum glaubhaftes Verhalten ist, wenn sie eine vom Auslande her dirigierte und bezahlte Mörderpartei offiziell als Mitberaterin am deutschen Schicksal anerkennt, statt sie mit dem Kainszeichen der Verbrecher und Verräter vor der gesamten Nation zu brandmarken? Es ist schlechthin nicht einzusehen, warum wir dauernd weniger gewekt sein sollten als die finnischen Bauern, die es als Wahnsinn erkannt haben, mit einem Rinaldo Rinatini zu verfahren, statt ihn unschädlich zu machen! Die Strategen des „Oktober“ erläutern sodann, für welche Fälle Ueberrumpelungen von Polizeiwachen in Frage kommen: „a) Zu Beginn und während des bewaffneten Aufstandes, um die Stützpunkte der Polizei lahmzulegen und die Polizei selbst zu schlagen, solange sie noch auf verschiedenen Wachen verstreut ist; b) vor dem Aufstande, wenn die Merkmale einer akut-revolutio-

nären Situation die Frage der Massenbewaffnung auf die Tagesordnung stellen.“

Im Falle a) ist das Ziel die Einrichtung der erstürmten Polizeiwache zum Stützpunkt, im Falle b) ist es die schnelle Aneignung der vorhandenen Waffen.

Hiernach werden die Ausführungen der beiden Polizeimajore über die verschiedenen Möglichkeiten eines Ueberfalls als wertvolle Winke dankend zur Kenntnis genommen und die von ihnen angegebenen Sicherungsmassnahmen für die Festlegung aller erfolversprechenden Gegenwirkungen sehr gründlich ausgewertet.

Dann heisst es, dass Major Krüger in seinem Aufsätze „sich vergeblich abmüht“, die Polizeibeamten durch moralische Einwirkung „zum tatsächlichen Kampfe und zum Einsatze ihrer ganzen Person im Kampfe zu veranlassen“. Es wird ihm darauf erwidert:

„Die Arbeiterschaft ist fest entschlossen, die Herrschaft des Kapitalismus zu stürzen und wird jeden mit rücksichtsloser Schärfe bekämpfen, der sich dem Freiheitskampfe entgegenstellt. Wer jenseits der Barrikade steht, der muss und wird im Kampfe als Feind betrachtet und behandelt werden. Für die Polizeibeamten, die gegen ihre eigenen Interessen den Staat der Ausbeuter und Wucherer gegen das Volk schützen sollen, gibt es nur eine Rettung: Niederlegung der Waffen und Verbrüderung mit der Arbeiterschaft zum gemeinsamen Kampfe!“

Das ist gewiss eine deutliche Sprache und nicht misszuverstehen, welche die „Ungefährlichkeit“ der Kinder des Hrn. Severing in einer ganz eigenartigen Weise illustriert!

(Fortsetzung in nächster Ausgabe: „Anleitungen der KPD. zum Strassenkampf und kommunistisches Zellsystem in Polizei und Reichswehr.“)

Mur wem das Schicksal stumm ist, der verzage!

Predigt

gehalten beim Feldgottesdienst aus Anlass des Standarten-Treffens der NSDAP am 20. September 1931 in Werdau von Pfarrer Dr. Wilhelm Engel.

1. Korinther 13, 13:

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe!

Liebe Kameraden der SA und SS! Parteigenossen und Parteigenossinnen! Deutsche Männer und Frauen!

Es gibt ein bekanntes Bild von Diefegger: Das letzte Aufgebot! Es zeigt uns eine Szene aus den Tiroler Freiheitskämpfen zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts. Die letzte Phase des Verzweiflungskampfes wider den fremden Bedrucker hat eingesetzt. Volk und Vaterland sind in grösster Not. Da scharren sich alle, die nur Waffen tragen können, Junge und Alte, unter die Fah-

nen der Freiheitsbewegung, um die heilige Heimat zu schützen.

Das letzte Aufgebot! So geht's auch mir in dieser Stunde durch den Sinn, wenn ich euch, Kameraden der SA und SS, in die Augen schaue. Das letzte Aufgebot! Denn das eine ist mir gewiss: entweder es wird von euch der heilige Kampf um Glaube und Heimat und Wahrheit siegreich zu Ende gekämpft, dann Heil uns! Oder aber es brechen die Sturmfluten der Gottlosigkeit noch weiter über die deutschen Lande herein, dann wird in fünfzig oder hundert Jahren die Nachwelt auf eine Trümmerstätte zeigen und sprechen: Hier ist Deutschland gewesen.

Untergang oder Uebergang einer neuen Zukunft entgegen, Chaos oder Ordnung und Zucht, Abenddämmerung oder Verheissung eines neuen Morgens, das ist die Schicksalsfrage, um die es jetzt in Deutschland geht.

Pgg. beruft euch bei Einkäufen auf den Deutschen Morgen!

Es gibt bekanntlich Gemälde, bei denen man sich darüber streiten kann, ob sie das letzte Grüssen der scheidenden Abendsonne darstellen oder den Anbruch eines neuen Tages. Solch eine Landschaft im Dämmerlichte ist das Deutschland der Gegenwart. Die Frage ist daher die: Wird die Nacht des Unterganges und der Verzweigung unseres Weges Ende und Ziel, die gähnende Tiefe, von der unsere nordische Ursage in ahnungsvollem Schauer berichtet? Oder leuchtet noch irgend ein Hoffnungslicht, ein tröstender Stern im Dunkel der Zeiten?

Als Antwort auf diese Frage lasst uns mit Luther glaubenstrotzig und zukunfts-mutig bekennen: Eine feste Burg ist unser Gott!

In solchem Glauben an das Licht, an eine lichte, neue Zukunft, werfen wir Panier auf, das Panier des Glaubens, das Panier der Liebe, das Panier der Hoffnung. Viel ist uns genommen, viel ist uns zerbrochen, aber wir sprechen: Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung.

Wir werfen auf das Panier des Glaubens! „Die NSDAP steht auf dem Standpunkt des positiven Christentums“, so lesen wir in den Leitsätzen der Partei. Die Geschichte der politischen Parteien lehrt uns freilich, dass Programme nur dazu da sind, um Wähler zu fangen, um Einfältige zu betören, um Leichtgläubige durch Phrasen trunken zu machen.

Das jedoch ist das Grosse, wer selbst in der nationalsozialistischen Bewegung steht, der weiss, das nationalsozialistische Programm ist nicht etwas aus politischen Rücksichten oder selbstischen Motiven Gemachtes, es ist vielmehr geboren aus der Tiefe deutschen Wesens, geschrieben mit dem Herzblut der Besten unseres Volkes.

So ist auch das Bekenntnis des Nationalsozialismus zu den Glaubensgütern unseres Volkes erwachsen aus den Tiefen der deutschen Seele. Mit dem Bekenntnis zum Christentum stellt sich der Nationalsozialist bewusst und entschieden hinein in den grossen Weltanschauungs- und Geisteskampf der Gegenwart, in den Kampf gegen die Mächte des Kulturbolschewismus, gegen die Kräfte der Zerstörung und Zersetzung.

Wenn wir die religiöse und geistige Lage unseres Volkes betrachten, so sehen wir, wie das Freidenkertum unterstützt durch die Gottlosenverbände Sowjetrusslands, zum letzten Ansturm rüstet. Ununterbrochen arbeiten die Totengräber unseres Volkes an der Zerstörung aller religiösen und sittlichen Werte, die uns im Zusammenbruche der letzten Jahrzehnte noch geblieben sind. Dem deutschen Wesen Artfremde sind aufgestanden, um uns den Gottesglauben zu verleiden.

Wenn wir auf solche Stimmen hören, dann wird es uns klar, nicht nur ein politisches und wirtschaftliches Ringen wird's werden, sondern auch ein gewaltiger Kampf der Geister um die letzten Grundlagen unseres Volkstums und damit ein Kampf um Sein oder Nichtsein unseres Volkes überhaupt.

Wir wissen, wovon die Entscheidung abhängt. Für ein Volk ohne Raum, das von allen Seiten von waffenstarrten Mächten umgeben ist, deren oberster Grundsatz ist, die Deutschen sollen die

Sklaven Europas sein, kann nicht die Rettung von aussen kommen, sie muss von innen her beginnen, dadurch, dass wie vor hundert Jahren nach den napoleonischen Kriegen, unter dem Druck der äusseren Verhältnisse die inneren Kräfte unseres Volkes erstarken, die Kräfte der heldischen Haltung des Glaubens.

Davon hängt in diesen entscheidenden Jahren, in denen wir jetzt stehen, alles ab, dass wir nicht mutlos den Dingen den Lauf lassen. Klage nicht und frage nicht: warum sind wir gerade in so harte Zeit hineingeboren? Wie besser haben es frühere Geschlechter gehabt. Die Zeit ist aus dem Gelenk, weh' mir, dass ich geboren bin, sie wieder einzurichten, — so lässt Shakespeare in einem seiner gewaltigen Dramen, im Hamlet, den Königssohn klagen.

Es ist dies die Sprache eines schwächlichen und verzagten Menschentums, das grosse Aufgaben nicht als gross, sondern als drückende Last empfindet. Unser ganzes Leben ist keinen Pfennig wert, wenn wir nicht den Mut finden zu dem trotzigem Dennoch des Glaubens, das uns aus Luthers Trutzlied entgegenklingt: Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es muss uns doch gelingen! Darauf kommt alles an, dass Bismarcks Wort wieder wahr werde: Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!

In diesem Sinne werfen wir Panier auf, das Panier des Glaubens. Und weiter: das Panier der Liebe, der Opferbereitschaft für Volk und Vaterland. Gemeinnutz geht vor Eigennutz, — dieser Grundsatz des Nationalsozialismus soll unseres ganzen Denkens, Redens und Handelns Leitstern sein.

Gott sei's geklagt, vielzuvielen Sonderinteressen machen sich in Deutschland breit. Jeder sieht nur auf sich und seinen kleinlichen Vorteil. Vielzuvielen leben heutigen Tages von Deutschland, viel zuwenige für Volk und Vaterland. Ernst Moritz Arndts Wort könnte auch in unserer Zeit gesprochen sein: Es sind elende und falsche Klügler aufgestanden, die sprechen in der Nichtigkeit ihrer Herzen: Vaterland und Freiheit, leere Namen ohne Sinn, schöne Worte, womit man die Einfältigen betört! Wo es den Menschen wohlgeht, da ist sein Vaterland, wo er am wenigsten geplagt wird, da blüht seine Freiheit!

Sie sind auch bei uns wieder aufgestanden, die elenden und falschen Klügler, die da sprechen: Wir kennen kein Vaterland, das Deutschland heisst. Unsere Heimat ist die Welt, die Menschheit, die Solidarität der Völker. Das

deutsche Volk hat sich, das ist seine Schuld, durch solche Phrasen belügen und betrügen lassen. Heute, am Rande des Abgrundes stehend, sind wir sehend geworden.

Wir wissen, nur eins reisst uns vom Verderben zurück, nämlich der volle, ganze Einsatz unseres Lebens für unser Volk und Vaterland. „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben.“ 1914 sind unsere Freiwilligenregimenter hinausgezogen, die Losung im Herzen: „Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen!“ Das ist der Geist allein, der uns noch retten kann. Wie herrliche Worte der Vaterlandsliebe hat einst Ernst Moritz Arndt gefunden:

„Du hast, o Mensch, ein Vaterland, ein heiliges Land, ein geliebtes Land, eine Erde, wonach deine Sehnsucht ewig dichtet und trachtet. Und seien es kahle Felsen und öde Inseln und wohne Not und Armut dort mit dir, du musst das Land ewig lieb haben.“

Und wohne Not und Elend dort mit dir! Wahrscheinlich sind sie unser täglicher Gast geworden. Die ungezählten Maschinen, deren Räder stille stehen, die hohen Schloten, die erkaltet sind, nicht nur hier in unserer Stadt, sondern im ganzen deutschen Vaterland, die Not der arbeitslosen Volksgenossen, die keine Antwort wissen auf die Frage: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Wie sollen wir uns kleiden? — das alles redet erschütternd zu uns von deutscher Armut, von deutschem Elend.

Aber dennoch: und wären es kahle Felsen und öde Inseln, du musst das Land lieb haben, du musst dafür kämpfen, dass eine bessere, sorglose Zukunft in deinem Lande, wenn nicht dir, so deinen Kindern werde!

Trotz aller Not sei's unser Gelöbnis: Deutschland, Deutschland, über alles! Und im Elend nun erst recht! Ich hab' mich ergeben, mit Herz und mit Hand, dir Land voll Lieb' und Leben, mein deutsches Vaterland!

Leben wir in diesem Sinne, dann dürfen wir zuletzt entfalten die Fahne der Hoffnung. Im Dunkel unserer Tage hoffen wir: es geht durch Nacht zum Licht! Es geht durch Kreuz zur Krone! Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung!

AN UNSERE BEZIEHER.

Bei unpünktlicher Zustellung oder Ausbleiben der Zeitung bittet die Verwaltung um sofortige Mitteilung mittels Postkarte. Dabei nochmals genaue Anschrift nennen.

Unbedingt

notwendig ist die sofortige Ein-sendung der Bezugsgebühr, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Das Abonnement kann jederzeit beginnen, muss aber mit Schluss eines Monats enden.

Hitler in Wilhelmshaven

Laut Telegramm-meldungen ist Adolf Hitler während seines Aufenthaltes in Oldenburg von den Marinebehörden in Wilhelmshaven feierlich empfangen worden. Er benutzte seinen Aufenthalt zu einer Besichtigung des im Hafen liegenden Kreuzers „Köln“. Die Besatzung war in Paradeuniform angetreten. Der kommende Führer Deutschlands wurde überall mit stürmischer Begeisterung begrüsst.

Pgg. bevorzugen bei ihren Einkäufen die bei uns anzeigenden Geschäftsleute!

Aus unserer Bewegung

Freitag den 17. Juni, 8,30 abends, im Verkehrslokal, Rua Vergueiro, 350: zwangloser Abend für Pgg. mit Familie als Abschiedsabend für Pg. Eisele.

Sonnabend den 2. Juli, 8,30 abends, São Coetono S. P. R., Bar Zeppelin, Werbeabend mit Vortrag. Redner: Pg. v. Cossel.

Mittwoch den 6. Juli, 8,30 abends, im Verkehrslokal, Rua Vergueiro 350, Mitgliederversammlung. Erscheinen Pflicht!

Bücherei

Allen Parteigenossen zur Kenntnis, dass die Ortsgruppe im Besitze einer Bibliothek ist. Die Bücher gelangen durch mich zur Verteilung. Bücherspenden sind erwünscht.

Der Organisations- und Propagandaleiter:
Lucke.

Bekanntmachung

Ich mache hiedurch bekannt, dass ich während meines Aufenthaltes in Deutschland dem stellvertretenden O. Gr. F. Pg. v. Cono die Leitung der Ortsgruppe als meinem Vertreter übertrage.

OTTO EISELE, O. Gr. F.

Chops Antarctica Tanz Chops Antarctica Bar Restaurant Micki-Maus

Allen Freunden, Bekannten und Gönnern zur gefälligen Kenntnisnahme, dass in der Bar

Rua dos Gusmões 69=A für gutgepflegte Getränke und Speisen bestens gesorgt ist. Es ladet herzlichst ein die Wirtin JOSEPHINE WEYER.

Mamba

Ein neuer Hetzfilm gegen Deutschland!

Wir protestieren mit allem Nachdruck gegen die Vorführung dieses Schandfilms!

Im Cine São Bento läuft gegenwärtig ein Film unter dem Namen MAMBA. Die Handlung spielt in Deutsch-Ostafrika kurz vor und während des Krieges. Die Tendenz des Stückes ist in kurzen Zügen die dem unorientierten Beschauer zu zeigen, dass Deutschland nicht in der Lage gewesen ist, zu kolonisieren, bzw. seine Kolonialvölker zu behandeln. Durch die Darstellung des Hauptakteurs als eines brutalen deutschen Pflanzers, wie es solche Typen ganz ohne Frage bei uns kaum und jedenfalls in englischen Kolonien bedeutend mehr gegeben hat; durch die Lächerlichmachung der deutschen Schutztruppe und nicht zuletzt durch eine auch objektiv unrichtige geschichtliche Darstellung.

Im Stück wird nämlich der schwarze Soldat und Eingeborene als Feind des Deutschen und als Aufrührer dargestellt, vor dem der deutsche Soldat nur durch die im letzten Augenblick eintreffende englische Hilfe errettet wird.

Ganz abgesehen davon, dass die Kolonialtruppen der Alliierten als erste den Grundsatz brachen, dass europäische Kriege nicht auf Kolonialgebiet übertragen werden sollten, ist es eine heute in der ganzen Welt bekannte Tatsache, dass die schwarzen Eingeborenen unserer Kolonie, vor allem aber des ehemaligen

Deutsch-Ostafrika mit fanatischer Treue an ihren deutschen Herren gehangen haben und im vierjährigen Heldenkampf Lettow-Vorbeckes alle Mühe und Not der Deutschen treu teilten. Die alliierten Kolonialtruppen hatten also gar keine Gelegenheit, den Deutschen in der Hinsicht zu helfen, sie haben aber im Gegenteil oft deutsche Gefangene gar nicht oder doch nur unvollkommen vor ihren eigenen farbigen Soldaten geschützt, was besonders belgischen Kolonialtruppen zur Last fällt und in Ewigkeit als Kulturschande bestehen bleiben wird.

Alles in allem ist der Film ein anti-deutsches Hetzwerk. Versöhnend dabei wirkt nur die Tatsache, dass es sich bei den Herstellern nur um eine ganz unbedeutende Firma handeln kann, da der Film technisch von einer Minderwertigkeit ist, die kaum überboten werden kann. Die Hersteller haben sich also selbst mit ihrer Leistung ein schlechtes Zeugnis ausgestellt, worauf wir ausdrücklich hinweisen. Wir erwarten, dass die deutsche Kolonie die Vorführung des Films meiden wird.

Es wird endlich Zeit, dass die systematische Hetze, die auch durch den Film betrieben wird, aufhört; wenn die Filmgesellschaften das nicht begreifen können, dann muss es ihnen durch die Kinobe-

Philipp geht in Gesellschaft

Von Theophile von Bodisco

Philipp war also zu Geheimrats zur Abendgesellschaft eingeladen. Da hatte der Geheimrat, der unterdessen eine Berühmtheit geworden war, einst eine Kur mit Philipps Mutter in Kissingen gebraucht, und nun lud er ihn ohne weiteres auf einen Brief hin ein. Smoking. Das war jedenfalls ein guter Anfang, fand der junge Doktor der Philosophie, mit dem langen Hals und dem hohen Kragen.

Dieses letztere muss gesagt werden, weil es zu Philipps Leid und Freude gehörte. Sie hatten ihn in der Schule „Giraffe“ genannt, verstanden es natürlich nicht, dass dieser breite Kopf mit der mächtigen Stirn distanziert werden musste von der übrigen Körperlichkeit. Immerhin musste Philipp sich ja noch erst beweisen und sehr hohe Kragen, also altmodische, kaufen. Er hatte sich jetzt auch eine Hornbrille zugelegt, erlebte sein Gesicht neu, hielt sich gerader. Minderwertigkeitskomplexe durfte es jetzt überhaupt nicht geben.

Als Philipp im Grunewald aus der Elektrischen stieg, fühlte er sich ganz auf der Höhe. Lackschuhe, zarte rosa Nelken, am Ständer gekauft, in der Hand. Er schnupperte: wie frisch doch die Luft hier war, besser als in der Kurfürstenstrasse. Von den Leuten, die ihre Nerven hier ausruhten, konnte man mehr verlangen. Er bog in eine kleine Seitenstrasse ein. Bald strahlte ihm ein festlich erleuchtetes Haus entgegen. Genau so hatte er sich das Heim des Geheimrats vorgestellt. Ein Name stand nirgends

drauf, die Leute im Grunewald liebten offenbar die Tarnkappe. Nach der Nummer sah er nicht, er verliess sich vollkommen auf sein Gefühl. „Der Instinkt ist doch das Untrüglichste“, stellte er fest, als er in der Garderobe die Nelken herauswickelte.

Er hatte es sich wohl gedacht, dass die Gesellschaft nicht nur auf ihn allein kontrapunktiert sein würde, aber war nun doch erstaunt, so eine Unmenge von Menschen vorzufinden. Wie sollte er nur Hausfrau und Hausherr erkennen? War denn dieser kleine Herr mit dem beträchtlichen Bäuchlein, den blitzenden dunklen Augen und dem spärlichen schwarzen Haar, der alle so herzlich begrüßte, ein „echter Preusse, ein germanischer Typ, hell und gross“, als was ihn die Mutter bezeichnet hatte? Keine Spur. Aber so sind eben die Frauen — immer subjektiv, immer das Wunschbild vor das Wirkliche geschoben. Philipp begrüßte, sagte etwas von Dankbarkeit, küsste der Hausfrau die Hand, überreichte die Nelken. Wurde dann weggespült von neuen Menschenwellen, stand etwas enttäuscht da.

Wie jetzt Anschluss finden? Da, die Hornbrille, das waren gewiss lauter Berühmtheiten. Wenn er nun einfach ins Gespräch eingriff? Sie schienen von Kulturphysiognomik zu sprechen. „Entwicklungsgeschichtlich lässt sich das noch nicht beweisen, aber ich sehe es immer im Bild der Spirale“, warf Philipp seine Geisteskombe hinein. Höfliches Lächeln, dann, als hätte er nichts gesagt, ging

es weiter. Es war gewiss besser, es mit den Damen zu versuchen. Die hatten ja die berühmte Intuition?

Wie hübsch doch diese Frau mit den schwarzen Augen war. Wenn sie einen anlachte, fühlte man sich leicht gekitzelt. „Gnädigste“, flüsterte Philipp, zu ihr gewandt — er durfte sie anreden, niemand stellte hier vor — „das ist nicht nur geraffter Stoff, das ist eine ausgedrückte Idee.“ — „Ja, und welche?“ — „Die Idee der Tributforderung: Page wo bist du.“

Die schwarzen Augen lachten ihn an. Bald fand Philipp sich mit ihnen an einem kleinen Tisch sitzend, einige Hornbrillen gesellten sich zu ihm. „Geistige Ueberlegenheit gibt Freiheit“, sagte sich Philipp, der ein wenig verlegen war. Die Herren unterhielten sich darüber, dass ein Vortrag kommen sollte.

„Vortrag, wieso Vortrag?“ sagte Philipp, „auf meiner Einladung steht bloss Smoking?“

Die lachenden Augen: „Auf Ihrer Karte wird es auch schon gestanden haben. Das ist ja das Grossartige, dass der Kommerzienrat ein Protektor geistiger Menschen ist.“

„Ja, das war mir wohl bekannt, dass der Herr Professor, vielmehr der Herr Geheimrat, sehr grosszügig ist“, log Philipp.

„Der Herr Geheimrat, der Herr Professor? Warum nennen Sie ihn denn so?“ fragten die schwarzen Augen.

Philipp starrte vor sich hin, alles Feste begann sich ihm mit einem Male zu lösen und zu drehen. Eine tiefe Röte bezog sein Gesicht. Die Erkenntnis dämmerte ihm, dass etwas nicht stimmte — „Es scheint“, stotterte er, „ich bin hier

sitzer klar gemacht werden. Das erreichen wir, indem wir nicht nur der Vorführung derartiger Filme fernbleiben, sondern weiterhin die Cinemas boykottieren, die ihre Theater für solche Hetzfilme hergeben.

Wir fordern daher die deutsche Kolonie mit allem Nachdruck auf, der Filmvorführung MAMBA fernzubleiben.

Ich untersage allen Parteigenossen den Besuch der Filmvorführung „Mamba“.

Eisele, O. G. J.

VORTRÄGE

Wir weisen unsere Leser und Freunde auf die lehrreichen und unterhaltenen Vorträge hin, die jeden Donnerstag abends 8 Uhr 15 im „Wartburghaus“, Rua Aurora 25, stattfinden und deren Besuch wir nur empfehlen können.

Morgen, Donnerstag den 16. Juni, erzählt Herr Pastor Begrich über:

Hans Egede,

der Missionar und Polarforscher.

KIRCHENNACHRICHTEN

Deutsche Evangelische Kirche, Rua Visconde do Rio Branco Nr. 6

Sonntag den 19. Juni:

Vorm., 8,30 Uhr: Kindergottesdienst.

Vorm., 10,00 Uhr: Hauptgottesdienst.

Deutsche Strickerei Villa Marianna Rua França Pinto 16

fertigt auf Bestellung sämtl. Strickwaren in Seide, Wolle, Baumwolle an. Reichhaltiges Lager von fertigen Strickwaren. **Eduardo Bachmann.**

nicht am richtigen Platze.“ Es wurde ihm sehr lebhaft widersprochen. Er sässe gerade ganz besonders gut hier. „Nein, nein, so meine ich es nicht. Ich — bin ja gar nicht hier eingeladen. Wo bin ich denn eigentlich?“

Fröhliches Lachen umbrandete Philipp. Als sie erfuhren, wohin er hatte gehen wollen, sagten die schwarzen Augen: „Ich an Ihrer Stelle bliebe hier, es ist gewiss hier viel lustiger als bei Geheimrats.“

Philipp sprang auf: „Ich — betrüge doch nicht! Nein, ich gehe sogleich zum Herrn Kommerzienrat, erkläre —“

„Unsinn, nur keine Geschwollenheit. — Wenn Sie durchaus wollen, gut, ich führe Sie hinaus.“ Sie ging voran. „Hatten Sie nicht Blumen, als Sie kamen? Sie dürfen nicht mit leeren Händen zu Ihrer Frau Geheimrat kommen.“

Philipp zog seinen Paletot an. Die Dame mit den schwarzen Augen überreichte ihm ein langes schmales Paket. „Das Herr Page, und ich Sorge dafür, dass Sie nächstens wirklich hier eingeladen werden. Ihre Karte, bitte?“

„Ja, wirklich. Sie wissen ja nicht einmal, wer ich bin!“ rief Philipp. Dankbar schüttelte er der Dame die Hand, hätte diese kleine Hand gerne geküsst, konnte es mit einem Male nicht.

Nun stand er wieder auf der Strasse. Es war genau so wie vorher. Zwei Häuser weiter las er das Schild des Geheimrats. Sonderbar konnte sich doch zuweilen die Wirklichkeit in Phantasmagorie auflösen!

„Die Herrschaften sitzen schon bei Tisch, aber das tut nichts, Herr Doktor“, sagte das Dienstmädchen in der weissen Haube.

Als Philipp das Seidenpapier von den rosa Nelken zog, sah er, dass sich diese

Neun Jahre Faschismus in Italien

So heisst der Aufklärungs- und Naturfilm, zu dessen Vorführung uns die Leitung des „Fascio de São Paulo“ am Dienstag in liebenswürdiger Weise einlud.

An dieser Stelle sprechen wir unseren herzlichen Dank aus, für den wahren Genuss der uns an diesem Abend geboten wurde.

Wie der Titel des Bildstreifens sagt, ist natürlich vor allem auf die Bewegung und Erfolge des Duce Mussolini Rücksicht genommen.

Und was bekamen wir da zu sehen!

Die Organisation und Arbeit, die dieser Uebermensch geleistet hat in den wenigen Jahren, grenzt ans Sagenhafte. In allen Zweigen der Volkswirtschaft haben die neuesten Errungenschaften der Technik im Verein mit der Arbeitskraft jedes einzelnen Gewaltiges geschaffen. Ueberall sieht man in welcher hervorragender Weise dieser Mann es verstanden hat, der allgemeinen Arbeitslosigkeit zu begegnen. Anstelle alter, baufälliger Hütten sind die modernsten und hygienischsten Hochhäuser und Bauwerke entstanden. Wo früher schlecht befahrbare Wege waren, die zum Teil gebirgige Landstrecken durchkreuzten, sieht man heute in Hunderten von Kilometern Länge Asphaltstrassen, anmutig der Landschaft angepasst. Dampf- und Motorpflüge durchwühlen mächtige Flächen Brachland und entwässerten Moorboden. Schon die erste

in weisse Lilien verwandelt hatten. So trat er als ein leibhaftiger Engel Gabriel vor die Dame des Hauses, die ein Alter hatte, wie Sarah damals, als sie schon nichts mehr hoffte. Er sah sie leise lächeln, da ging es ihm durch den Sinn, dass die Frauen wohl auch spitzbübisch sein könnten. Hütet euch, ihr schwarzen Augen!

Der Geheimrat, lang blond, durchaus ein Preusse, begrüßte ihn ungemein herzlich.

„Verzeihen Sie, Herr Geheimrat, dass ich so spät komme, aber ich hatte ein sonderbares Erlebnis.“

Obwohl man schon beim Putenbraten war, musste er dennoch erzählen, so neugierig waren sie alle. Während er sprach, dachte er: Jetzt ist die Gesellschaft ganz auf mich kontrapunktiert.

Welche Heiterkeit er erweckte. „Gott, das haben Sie aber entzückend ausgedacht, um sich zu entschuldigen“, flüsterte ihm seine Nachbarin zu. Sie lud ihn zu ihren Empfängen ein. Philipp trank mehrere Glas Wein. Jetzt schien es ihm selbst schon fast, als wäre sein Besuch bei Kommerzienrats eine witzige Erfindung seiner Phantasie. Der Geheimrat verwickelte ihn nach Tisch in ein philosophisches Gespräch, Philipp liess alle Register spielen. Er wurde gebeten, seinen Besuch auch unaufgefordert zu wiederholen.

Und 14 Tage nach diesem Abend erhielt er eine gedruckte Einladungskarte zu Kommerzienrats. „Man muss es eben verstehen“, dachte Philipp stolz. „Giraffe habt ihr mich genannt? Nun, wartet einmal, ihr sollt euch noch wundern, wie ich mit meinem langen Hals mein Futter aus der Höhe hole!“

Ernte zeigt, welche Werte dem Volksvermögen geschaffen und erhalten wurden.

Wehmütig wird uns ums Herz, als gezeigt wird, welche Grosstaten der Duce auch auf dem Gebiete der Landesverteidigung getan, wenn wir an unser eigenes armes, entwaffnetes Vaterland denken.

Den Schluss des wirklich erstklassigen Bildstreifens bildet die grosse Rede Mussolinis aus Anlass des Gedenktages des Marsches auf Rom. Stürmisch brandet der Jubel der nach Hunderttausenden zählenden Menge zum Führer empor, der in typischer Art und Geste zum Volke spricht, mit der Mahnung, nicht zu rasten im Kampfe um den Sieg.

Begeistert von dem Gesehenen verabschiedeten wir uns von den Gastgebern. Auch wir wissen, dass wir nicht ruhen und rasten dürfen in dem Kampfe, der unserer eigenen Bewegung und unserer grossen Führer Adolf Hitler den Endsieg zu bringen hat. Auch für uns wird der Tag kommen, wo wir der Welt zeigen können, was der deutsche Nationalsozialismus geschaffen hat für unser geliebtes, altes Vaterland.

Sieg-Heil!

W.H.

Deutsche Apotheke
Patriarcha
Largo Patriarcha 8 - Telephon, 2-2529
Gustav Brinkmann & Cia.
Deutscher approbierter, vereidigter Apotheker. - Präzisionsarbeit für alle Arbeiten.

Rätsel = Ecke

Auflösungen aus voriger Nummer

Kästchenrätsel: Mit Wölfen zu heulen ist leichter als mit Nachtigallen zu singen.

Sehr beliebt: Kaffee, Affe.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a, a, an, be, be, de, der, der, di, e, e, en, fe, fen, fen, ge, gen, ger, ginn, ker, lau, le, lin, me, ne, nen, re, rin, sen, ster, te, te, ur, wig, zan, ze, sind 17 Wörter zu bilden, deren zweiter und dritter Buchstabe, beide nebeneinandergelesen, einen Spruch von Feuchtersleben ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Rennen. 2. Türkischer Ehrentitel. 3. Baumart, 4. Heimliches Gericht, 5. Werkzeug, 6. Blutgefäss, 7. Aschenbehälter, 8. Herbstblume, 9. Rute, 10. Anfang, 11. Niederschlag, 12. Fliesen, 13. Schwimmvogel, 14. Haushaltsgesetz, 15. Immerwährend, 16. Gegerbte Tierhaut, 17. Leuchtmittel

Bar „CapArcona“

Rua Victoria 49-A.

Jeden Abend Stimmungsmusik und gute Unterhaltung.

Die Wirtin Da. Catharina

Seifen- u. Parfümeriefabrik

Alberto Schulz - Ladeira Porto Geral 17

Alleiniger Fabrikant der bekannten Toiletteseife **Flor d'India**, empfiehlt seiner deutschen Kundschaft seine

Weisse Kernseife
die er für

1\$800 das Kilo

im Detail verkauft. - Die bevorzugteste Waschseife.

Alqueire 400\$000

Alqueire 400\$000

Kolonisten und Landwirte!

Kauft kein Land, ehe ihr nicht unsere Ländereien gesehen habt.

Erstklassige Terra-roxa. - 450-600 Meter über dem Meeresspiegel.

Garantierter Besitztitel. Unser Land ist für Kaffeepflanzungen ohne jegliche Steuerabgabe vom Gouverno freigegeben.

Das Land ist zwei Kilometer von der Station

„Congonhas“

an der neuen Bahnlinie „São Paulo—Paraná“ und 142 Kilometer von Ourinhos E.F.S. Jede Alqueire, ob Chacara, Sítio oder Fazenda 400\$000.

Vergleicht die Lage unseres Landes und die Verkaufsbedingungen mit dem anderer Gesellschaften und ihr werdet euch für uns entschliessen.

Die Abzahlung erstreckt sich auf fünf Jahre. Auskunft, auch in Deutsch, erteilt die Besitzerin:

Comp. Agricola Barboza, Cambara (Paraná)

oder direkt vom Verkaufsbüro:

**Fritz Steinhoff, Congonhas, Klm. 142 S. P. P.
via Ourinhos E. F. S.**

Gardinen, Stores, Gardinenstangen und
Zubehörteile, Teppiche, Tischdecken

Moderne Kretons (soeben eingetroffen!)

CASA LEMCKE

S. PAULO Rua Libero Badaró 36

SANTOS Rua do Commercio 13



Biere

Guaraná

Mineralwasser

Liköre?

Einzig und allein von der

Antarctica



„Die beste Kapitalanlage ist Land, wenn es in günstiger Verkehrslage liegt, einwandfreie Besitztitel und erstklassigen Boden hat.“

Unsere Ländereien, die in der fruchtbarsten Gegend Brasiliens, dem Norden von Paraná, genannt das

südamerikanische Kalifornien

gelegen sind, entsprechen diesen Anforderungen. Unsere Eisenbahn hat bereits die Ortschaft Jatahy am Rio Tibagy erreicht. Von dort aus sind es nur noch 22 km bis zu unseren Ländereien, welche auf einer erstklassigen, von uns selbst erbauten Autostrasse zurückgelegt werden. Bekannt ist der Fortschritt unserer

KOLONIE HEIMTAL

auf der sich bereits über 100 deutsche Familien niedergelassen haben, welche dort gut vorwärtskommen. Eine eigene deutsche Schule ist auf der Kolonie vorhanden. Auch mit dem Verkauf von Stadtplätzen in

LONDRINA

der zukünftigen ersten Eisenbahnstation auf eigenem Gebiet, ist bereits begonnen worden. — Ermutigt durch den schnellen und anhaltenden Fortschritt unserer Kolonisationsarbeit sowie den bereits bekannten Vorzügen, welche wir unseren Siedlern bieten, hat sich bei uns die Siedlungsgesellschaft Neu-Danzig angekauft und mit der Besiedlung der

KOLONIE NEU-DANZIG

begonnen. Die ersten Siedler sind bereits eingetroffen und haben mit der Bearbeitung ihres Landes begonnen. Kurz zusammengefasst bieten wir folgende Vorzüge: Fruchtbarste Terra roxa mit Urwaldbestand, geeignet für alle Kulturen, desgl. für Geflügel-, Schweine- und Viehzucht. Gute Absatzmöglichkeiten durch unsere Eisenbahn und unsere Autostrassen. Keine Ameisen (Saúvas), ebenes steinfreies Gelände, absolut einwandfreie Besitztitel, gesundes Klima etc.

Ausserdem ist der Norden von Paraná die einzige Zone, wo auch heute noch ohne Besteuerung Kaffee angebaut werden kann.

Nähere Auskünfte und Prosp.:

**CIA. DE TERRAS
NORTE DO PARANÁ**

Deutsche Abteilung.

Bevollmächtigte Vertreter:

W. Deringer & A. v. Drachenfels

S. Paulo - Caixa postal 2771

Rua 3 de Dezembro 12 (5. St.)

BAR UND RESTAURANT **FRITZ**

RUA DO CARMO 19 — TELEPHON 4-0610

Mittag- und Abendtisch 2\$500
Speisen à la carte bis Mitternacht
FF. BRAHMA-SCHOPPEN FF.
In- und ausländische Weine
Mässige Preise.

Einziges deutsches Restaurant in der Nähe vom
Largo da Sé.

Besitzer **FRITZ KINTZEL**.

INSTITUT FÜR NATURHEILKUNDE

„CARDINAL“

ELEKTROTHERAPIE — ULTRAVIOLETTE
STRAHLEN — MASSAGE — GYMNASTIK
LICHT- UND DAMPFBÄDER — MEDIZI-
NISCHE DUSCHEN — SCHÖNHETSPFLEGE

LARGO DO AROUCHE 39-SOBR.

TELEPHONE 4-7932

Hotel Wensersky

Jaguara do Sul (Est. Sta. Cath.)

Erstes und ältestes deutsches Haus am Platze

— Vorzügliche Küche — Mässige Preise —

Lapidação Paulistana

EDELSTEINSCHLEIFEREI
EIGENE GOLDSCHMIEDE-
WERKSTATT

ANKAUF VON ROHSTEINEN
VERKAUF VON SAMMLUNGEN

Modernisierung von altem Schmuck
Einzigstes Spezialhaus für alle bra-
silianischen Edelsteine: Aquamarine,
Turmaline, Topase, roh und ge-
schliffen. — Künstlerische Schmet-
terlingsflügel. Herrliche Arbeiten in
Parana-Hölzern.

S. PAULO, RUA BOA VISTA 25
Sobreloja, Saal 119-120, Tel. 2-4057

Deutsche Schuhmacherei

RUA STA. EPHIGENIA 38-A früher 76

Empfiehlt sich für alle Massarbeiten sowie
sämtl. vorkommenden Reparaturen. Für solide
u. saubere Arbeit wird garant. — Abholen u. Zust.
frei Haus. — Pg. HEINRICH LUTZ.

Bar Blumenau

RUA VISCON. DO RIO BRANCO 83

Gemütlichkeit — Musik
1.a BRAHMA-CHOPPS

Um freundlichen Zuspruch bitten

Helene und Irma Pauli.

Dr. med.

Ottomar Mayer-Degen

Spezial-Arzt für Tuberkulose
Hospital Harmonia - Bansa

Blumenau

Deutsche

Hirschapotheke

Die älteste Apotheke São Paulos, führt
nur erstklassige Medikamente,
bei mässigsten Preisen.

Botica ao Ueado d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.

Rua São Bento 23 Tel.: 2-1639



RUBOLF KOLDE
R. ATLANTICA 78 TEL. 73208

Privat-Mittagstisch

Tischzelt von 11-1 und
6-8 Uhr abends

Einzel-Essen 1\$800
30 Mahlzeiten 50\$000

RUA LIBERO BADARO 20 - 1. St.
São Paulo. — KRUMBHOLTZ

Diplomierter Zahnarzt

Herbert Pohl

Rua Pelotas 47
Telephon 7-4008

Erste deutsche Mass- SCHNEIDEREI

Henrique Dietsch

Rua Ypiranga 15 — Telephon: 4-0601

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo — Tel. 2-4468

Neu eingetroffen sind die echten

Reichel-Essenzen

zur Selbstbereitung von Likören im eigenen Heim.
Einfachste Herstellung. Rezept auf jeder Flasche.

Fordern Sie Preislisten vom Vertreter

G. H. Müller

Rua Lib. Badaró 20 — 1. Stock — Telephon: 2-2869
Caixa postal 2214

Frigorifico Santo Amaro

ALEXANDRE EDER

LAGER:

Mercadinho Anhangabahu No. 27 e 28
Telephon 4-6738

Mercadinho Anhangabahu No. 6 e 7
Telephon 5-5887

FILIALEN:

Rio de Janeiro, Rua M. Floriano 211
Telephon 4-3127

Santos, Mercado Municipal 75
Telephon Central 3391

Spezialität in Aufschnitt, Würstchen, Mortadellas, Schinken, Würste, Fett etc,
AV. IZABEL SCHMIDT 2 - SANTO AMARO - TELEPHON 126

Kleiner Mercado Ed. Grober Stand 14-15

empf. stets fr. Wurstwaren vom Frigorifico St. Amaro
sowie Butter / Honig / Mus / Blumenauer Wurst und
Käse / Heringe / Sauerkraut etc.

Deutsches Hotel und Restaurant



ZUM HIRSCHEN

3 Minuten vom Luz- und Sorocabana-Bahnhof
Telephon 4-4561 SÃO PAULO Rua Victoria 46

Peinlich saubere Fremdenzimmer mit Pension - Tages-
preis von 8-12\$000 - Vorzügliche deutsche Küche -
Einzelmahlzeiten 2\$500, im Abonnement 2\$000 - In
der Bar jeden Abend Konzert - Prima Brahma-Schop-
pen - Gemütlicher Familienaufenthalt.

Inhaber: Emil Russig und Frau

Deutsche Apotheke

Patriarcha

Largo Patriarcha No. 6 — Telephon, 2-2529

Gustav Brinkmann & Cia.

Deutscher approbierter, vereidigter Apotheker.
Präzisionsarbeit für alle Facharbeiten.

Bar-Restaurant „WESTPHALIA“

RUA VICTORIA 48 SÃO PAULO

empf. seinen gut bürgerlichen Mittag- und Abendtisch
von 1\$500-2\$000 sowie dem reisenden Publikum
seine sauberen Zimmer. FRITZ PUTZER.

Gesucht tüchtiger METALLDRÜCKER u.
KUPFERSCHMIED. Anfragen sind zu rich-
ten an die Schriftleitung dieses Blattes.

Handarbeits-Tages- und Abend-Kurse
in

STRICKEN, STICKEN und HÄCKELN u. a.
zu aussergewöhnlich billigem Preise.

ANMELDUNGEN jederzeit im Sekretariat des
„WARTBURGHAUS“ RUA AURORA 25

Lest den **Illustrierten Beobachter**

die wöchentliche Bilderberichterstattung der
N.S. Freiheitsbewegung. Einzelpreis 1\$000 / Bei Zust.
ins Haus 1\$200 / Bestellungen nehmen alle Pgg. entgeg.